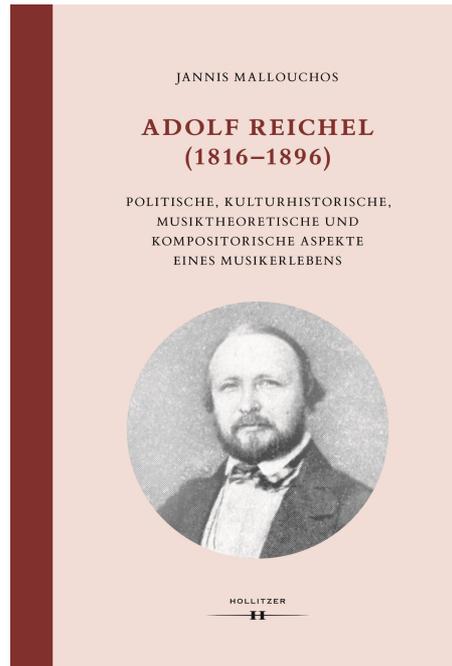


NEUERSCHEINUNG



Jannis Mallouchos

Adolf Reichel (1816–1896)

Politische, kulturhistorische, musiktheoretische und kompositorische Aspekte eines Musikerlebens

Diese Monographie zeichnet erstmals ein umfassendes Bild des Berner Komponisten, Pianisten, Dirigenten und Musiktheoretikers Adolf Reichel, 1816 in Westpreußen geboren und 1869 im schweizerischen Emmental eingebürgert, langjähriger Chefdirigent des heutigen Berner Symphonieorchesters und Direktor des nachmaligen Konservatoriums.

Durch umfangreiche biographische und quellenkundliche Recherchen, Analysen seiner Werke und vergleichende Studien zu seinem Umfeld und seinen Zeitgenossen wird die kompositorische, musiktheoretische, interpretatorische und ästhetische Position Reichels eingekreist und eine Basis gelegt für die Periodisierung und Kontextualisierung seines Schaffens in musikhistorischer Perspektive. Die allgemeinen kulturellen Interessen des Komponisten finden ebenso Berücksichtigung wie das spannungsvolle Verhältnis zwischen seinen konservativen ästhetischen Überzeugungen und seinen engen persönlichen Beziehungen zum revolutionären Sozialismus und Anarchismus, aber auch seine vielfältigen Kontakte zu so unterschiedlichen Vertretern aus Musik, Politik, Literatur und Philosophie wie Friedrich Schleiermacher, Frédéric Chopin, Charles Gounod, Michail Bakunin, Alexander Herzen, Karl Marx, Georg Herwegh, Johann Viktor Widmann, Iwan Turgenjew, Pierre-Joseph Proudhon und Herzog Georg II. von Sachsen-Meiningen. Adolf Reichels Nachlass liegt in der Musikbibliothek der Hochschule der Künste in Bern.

Jannis Mallouchos: Adolf Reichel (1816–1896). Politische, kulturhistorische, musiktheoretische und kompositorische Aspekte eines Musikerlebens, Wien: Hollitzer Verlag, 2023 (Wiener Veröffentlichungen zur Musikwissenschaft 56), 652 S., 17 x 24 cm, Deutsch, Hardcover
ISBN 978-3-99094-084-6 (hbk) CHF 94.40 -106.00 (versandkostenfrei)
ISBN 978-3-99094-085-3 (pdf) CHF 80.00 (Download)

Aus dem Inhalt:

Ausführliche Biographie: Westpreußen, Berlin, Meiningen, Freundschaft mit Bakunin, Wanderungen in Europa, Paris, Dresden, Bern - Werkanalysen und Fallbeispiele - Historische und ästhetische Positionen - Ideengeschichtliche Verbindungen - Reichels Musik im Kontext der Jahrhundertmitte - Musik und Politik - Werkverzeichnis: Instrumental- und Vokalwerke, musiktheoretische Schriften

Schweizer Musikzeitung, 27. Jg. Nr.5 (Mai 2024):

"«Adolf Reichel ist ein Unbekannter», beginnt Jannis Mallouchos' Monografie über den Berner Chefdirigenten, Komponisten, Pianisten und Pädagogen deutscher Herkunft. 652 Seiten später ist der Unbekannte so erschöpfend erforscht wie wohl nur wenige seinesgleichen, in einem wissenschaftlichen Buch, das sich fesselnd wie ein Roman liest. In der Literatur über den Frühsozialismus und den Vormärz ist Adolf Reichel (1816-1896) längst ein alter Bekannter. [...] Zur Wiederentdeckung des Schweizer Musikers bedurfte es dann eines griechischen Komponisten und Musikwissenschaftlers, eines deutschen Professors, eines niederländischen Archivs, eines österreichischen Verlags und eines Zufalls: Im Internet stiess Mallouchos auf Reichels Ururenkelin, die soeben die jahrzehntelang verschollenen Notenhandschriften ihres Ahnen aufgespürt hatte.

Akribisch zeichnet Mallouchos Reichels abenteuerlichen Weg vom braven preussischen Untertanen zum polizeibekanntem Unterstützer von Oppositionellen und Revolutionären [...] und schliesslich zum abgeklärten Republikaner und Schweizer mit Emmentaler Bürgerrecht nach, Stammvater einer Dynastie übrigens, die heute lückenlos sechs Musikergenerationen zählt.

Reichels Begegnungen mit zahllosen bedeutenden Persönlichkeiten [...], seinen Stationen im «revolutionären und romantischen» (John Eliot Gardiner) Europa und seiner langjährigen symbiotischen Freundschaft mit dem Anarchisten Michail Bakunin geht Mallouchos bis in die feinsten Verästelungen und Querbeziehungen nach. Reichels Lebenserinnerungen, seine Theoriewerke, seine Briefe und seine Kompositionen - schöne und durchaus anrührende Musik, konservativ, aber sehr versiert im Idiom der klassizistischen Romantik zwischen Beethoven und Schumann geschrieben - stellt er scharfsinnig und kenntnisreich in die geistesgeschichtlichen Zusammenhänge ihrer Epoche. Das Buch beschliessen Werkanalysen, eine Bibliographie und ein Verzeichnis von Reichels 279 Werken, die wir hoffentlich bald veröffentlicht sehen und wieder aufgeführt hören werden."

Prof. Dr. Hans-Joachim Hinrichsen (Universität Zürich):

"Angesichts der vorliegenden Arbeit muss man von einer echten Entdeckung sprechen. Es handelt sich bei dieser umfangreichen Studie um die Erschließung eines im Bewusstsein der Öffentlichkeit heute praktisch nicht mehr präsenten [...] Komponisten des 19. Jahrhunderts, dessen Leben und Schaffen dieses Jahrhundert fast vollständig ausgefüllt hat. Der Autor leistet insofern eine bewundernswerte Pionierarbeit, als er kaum auf vorhandene Literatur zurückgreifen kann, sondern fast durchgehend Grundlagenforschung zu betreiben hat.

Adolf Reichel, ein [...] Weggefährte und Freund Michail Bakunins [...], bietet allein schon durch seine Lebensdaten und durch die Kontexte seiner Berufstätigkeit und seiner weitverzweigten persönlichen Beziehungen zu prominenten Persönlichkeiten des 19. Jahrhunderts ein aufschlussreiches zeitgeschichtliches Fallbeispiel. Daneben scheint er auch – darin liegt aus musikwissenschaftlicher Perspektive gesehen die eigentliche Entdeckung – ein höchst bemerkenswerter Komponist und Musiktheoretiker gewesen zu sein. Damit liegt ein weiterer der vielen Fälle vor, in denen man sich verwundert fragt, welche Mechanismen des kulturellen Gedächtnisses eigentlich das Vergessen oder Erinnern, das Verdrängen und das Bewahren steuern. [...]

Für sein methodisches Vorgehen beruft sich der Verfasser sehr ambitioniert auf die induktiv-mikrologische Musikanalyse Theodor W. Adornos, um die seines Erachtens zu grobe Applikation sozialgeschichtlicher Sachverhalte auf die Musik zu vermeiden. Zu diesen Analysen ist zu sagen, dass sie so klug durchgeführt sind, dass sie dem Nicht-Kenner dieser Musik (also praktisch fast jedem Leser) einen plastischen und plausiblen Eindruck von dieser Musik zu vermitteln vermögen.

[...] In späteren Jahren scheint Reichel ein Lebenskonzept [...] gefunden zu haben, das ihm auch ermöglichte, gegen eine allzu offensichtliche Nachfolge der «Neudeutschen» (Wagner, Liszt) bewusst an traditionellen Gattungen und Genres festzuhalten (was für sein baldiges postumes Vergessen mit verantwortlich gewesen sein könnte).

Nach meinem Eindruck liegt hier eine höchst originelle und wertvolle Forschungsleistung vor, die ein weiteres Mal zeigt, wie wenig das vermeintlich so gut bekannte 19. Jahrhundert bereits «ausgeforscht» ist. [...]"